

Ansprache 1. Bürgermeister zum Volkstrauertag am 14. November 2021

Liebe Bürgerinnen und Bürger!

Zu unserer Gedenkstunde am heutigen Volkstrauertag hier in unserem Ehrenhain heiÙe ich Sie herzlich willkommen.

Ich möchte mich am Anfang bei Allen bedanken, die diese Feierstunde immer wieder mitgestalten.

Durch ihre Anwesenheit zeigen Sie, wie wichtig Ihnen solche Gedenktage auch heute noch sind.

Mein besonderer Dank gilt dem Posaunenchor, der Musikkapelle Markt Wilhermsdorf, der Feuerwehr, den Vereinen, den Reservisten und der Soldatenkameradschaft.

Durch Ihre Beiträge und Ihre Teilnahme, auch mit ihren Fahnen, verleihen Sie dieser Feierstunde einen würdigen Rahmen.

Einen Rahmen und Halt der in unserer Gesellschaft gerade in diesen Tagen immer mehr verloren geht.

Egoismus vor Solidarität

Eigeninteressen statt Gemeinwohl

Gegeneinander statt Miteinander

Standpunkt statt Kompromiss

Verletzen statt Heilen

Tunnelblick statt Weitblick

Modernität und Multi-Kulti statt traditionelle und bewährte Werte

Unsicherheit und Angst statt Freude und Zuversicht

Vereinsammung statt Gemeinschaft

Nehmen und Fordern statt Geben und Helfen

Jeder für sich kann darüber nachdenken, ob diese Aufzählung richtig und vollständig ist – sicher richtig ist aber:

Ja – unsere Gesellschaft verändert sich,

Bewährtes spielt keine Rolle mehr, Erfahrung ist nicht mehr gefragt.

Und doch sind es genau diese Punkte die unsere Entwicklung all die letzten Jahrzehnte positiv beeinflusst haben, die unser Land zu dem gemacht haben was es heute ist – ein Land und eine Gesellschaft auf die wir stolz sein sollten, statt das Erreichte und Geschaffene mit Füßen zu treten und somit Nährboden für Unzufriedenheit und Zukunftsangst schaffen.

Wir befinden uns auf einem ganz schmalen Grat, für mich sogar an einem gefährlichen Wendepunkt.

Die nächsten Jahre werden entscheiden wie sich unsere Gesellschaft entwickelt – deshalb ist die Erinnerung und das Gedenken gerade heute wichtiger denn je.

Positiv auf diesem Weg stimmt mich die Solidarität und Gemeinschaft die wir in einer schwierigen Situation gerade in diesem Jahr in unserer Gemeinde und unserer Region gespürt haben – und zwar die Art und Weise wie wir gemeinsam das Hochwasserereignis im Juli bewältigt haben und welche Unterstützung die Betroffenen danach erfahren haben.

Dafür Allen einen herzlichen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

unser Gedenken am heutigen Tag gilt den unzähligen Opfern von Krieg und Gewalt nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch denen, die in unseren Tagen zu beklagen sind. Die Welt ist in den letzten Jahren nicht friedlicher geworden. Im Gegenteil: es vergeht weltweit kein Tag ohne

Meldungen über Angriffe, Kämpfe und Vergehen gegen die Menschlichkeit. Und dabei zweifelt niemand daran, überall in der Welt wollen die Verantwortlichen als großes Ziel die Sicherung und Wiederherstellung des Friedens anstreben. Aber manche – und das müssen wir gerade in der jüngsten Vergangenheit befürchten – wollen Frieden über den Einsatz ihrer Streitkräfte erreichen. Dabei muss uns allen klar sein: Der Weg zu einem dauerhaften Frieden kann niemals über den Kampf mit Waffen erreicht werden. Frieden kann nur durch den Kampf mit Worten erreicht werden, festgefahrene Positionen zu überdenken und die Bereitschaft zu Kompromissen auszuloten.

Dazu Stellung zu beziehen, sind wir alle aufgerufen. Jeder von uns muss über das Unsinnige, Schreckliche und Menschenverachtende nachdenken, sich bewusst machen, was kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Völkern, Staaten und damit letztlich Menschen bedeuten. Es geht dabei um Menschenrechte, um das Recht eines jeden Menschen auf Unversehrtheit, Humanität und Mitmenschlichkeit. Diese Werte dürfen aber nicht nur in hehren Absichtserklärungen und völkerrechtlichen Dokumenten festgeschrieben sein. Sie müssen gelebte Wirklichkeit werden. Das Gegenteil ist in weiten Teilen unserer Welt der Fall: nicht Achtung, sondern Ächtung bestimmt das Verhältnis zwischen Staaten und Völkern.

Unser Gedenken an die Opfer wird verstärkt durch die Trauer, die uns gerade heute bewegt. Da ist die Trauer der Menschen und Familien, denen im letzten Weltkrieg Wunden zugefügt wurden, die bis heute nachwirken. Da ist aber auch die Trauer darüber, dass auch in unseren Tagen viele Menschen in allen Teilen der Welt durch kriegerische Auseinandersetzungen getötet, gepeinigt und gequält werden.

Der Volkstrauertag, der auch als Reaktion auf die beiden Weltkriege im letzten Jahrhundert begangen wird, hat unverändert seine Daseinsberechtigung – auch wenn uns in unserem Land eine lange Friedensphase beschert worden ist. Unser Beitrag zur Friedenssicherung muss sein, an die schrecklichen Wirkungen des Krieges, seine Zerstörungen, seine Unmenschlichkeit und seine Sinnlosigkeit immer wieder zu erinnern. Diese Erinnerung darf nicht sterben. Wenn sie nicht wachgehalten wird, werden wir es auch nicht schaffen, den Frieden zu sichern. Wenn wir aus der Vergangenheit – auch unserer eigenen Geschichte – eines lernen müssen, ist es die Erkenntnis: wer seine Vergangenheit vergisst, setzt sich der Gefahr aus, sie zu wiederholen.

Daraus erwächst für uns und kommende Generationen die Verpflichtung, das Gedenken an die Opfer des Krieges aus unserem eigenen Land und aus den einstigen „feindlichen Staaten“ wachzuhalten. Dieses Gedenken und die Einsicht in die Schuld einer Nation hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass aus einstigen erbitterten Feinden gute Nachbarn – ja Freunde – wurden, deren friedliches Zusammenleben zum Wohle aller ist. Diese geschichtlichen Erfahrungen müssen wir der einstigen erbitterten Feindschaft und dem Hass entgegenstellen, der vor mehr als einem Menschenalter das Denken, Fühlen und Handeln vieler Menschen bestimmt hat. Toleranz, gegenseitige Achtung und Respekt vor den Werten anderer Menschen muss auch die Leitlinie für unseren Alltag sein. Nur so wird uns ein menschenwürdiges Zusammenleben gelingen.

Bekennen wir uns dazu: Humanität ist unsere größte Stärke – nicht Waffengewalt und Hass. Frieden und Mitmenschlichkeit ist unser

höchstes Gut. Sich für dieses Ziel einzusetzen, muss all unsere Kraft gelten. Hier und überall auf der Welt.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte Sie, nun mit mir der Toten zu gedenken:

Totengedenken:

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg, Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft leisteten, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken

auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern

mit den Müttern und mit allen, die Leid tragen, um die Toten. Doch unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

Als Zeichen unseres Gedenkens lege ich nun am Ehrenmal der Gefallenen unserer Gemeinde diesen Kranz nieder.

Vielen Dank

Die Feierstunde ist somit beendet.

Ich wünsche uns Allen eine gute Zeit, die richtigen Entscheidungen und Beschlüsse und vor Allem viel Gesundheit.